

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

54 (5.3.1915)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Ingeheiß monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postfach Nr. 210 A, durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 A. Lokalanzeige billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe

Goliath und David zur See.

Sieben von siebenhundertacht in englischen Häfen einlaufenden Dampfern wurden durch deutsche Unterseeboote in den Grund gebohrt. Diese Zahlen stellt die britische Admiralität zusammen, offenbar, um die Gemüter der Flotten und Seelente zu beruhigen. Ob die Absicht erreicht wird? Unter den siebenhundertacht bilden die Kistenfahrer mit kurzer Reise einen starken Bruchteil. Auch reidet die Admiralität nicht von den Schiffen, die auf Minen aufgefahren sind. Es ist aber für ein Handelschiff einerlei, ob es seinen Untergang findet durch eine Mine, die vom Landboot ausgeht, oder durch den Torpedo, den es abgeknippt hat. Und noch eine Zahl und eine Angabe fehlt in dem amtlichen Beschwichtigungsaussweis. Was ist es mit dem Transportdampfer oder den beiden Transportdampfern, die an der Küste Englands versenkt wurden? Solche Fahrzeuge pflegen nicht einsam im Meere herumzuirren. Sie haben ihre wohlbesetzte Begleitung von Kreuzern und Torpedobooten. Hat nicht nicht Churhill noch vor kurzem die Sicherung der Truppenverwendungen als die Hauptleistung der englischen Flotte gepriesen? Und müßte nicht die zahlreichste Flotte der Welt, die ihre Seeherrschaft wie ein unantastbar heiliges Vätererbe hütet, zum mindesten diesem rein kriegsmäßigen Schutz genügen? Auch hat seit Monaten kein einziges deutsches Unterseeboot, selbst bei den festesten Streichen, die Kraft des an Zahl und Stärke unendlich überlegenen Gegners erfahren.

Das Unterseeboot hat Eigenschaften, die seine Wirkung im Handelskrieg beschränken. Es fährt langsamer als die schnelleren Handelsdampfer, es ist über Wasser leicht verletzbar, es muß Schiff und Ladung versenken und verfährt nicht über Boote, die Bemannungen an die Küste zu jenden. Die Frage aber, die sich hier aufwirft, ist eine der wichtigsten dieses Krieges. Der Erfolg der Unterseeboote wäre die Hemmung der Teilnahme Englands an dem Landkrieg und die teilweise Unterbindung der englischen Zufuhr. Der stärkste leitende Wille der Dreiverbandsmächte, der Wille, der auf die Vernichtung der Zentralmächte mit der entseffelten Kräfte der geängstigten Konkurrenten ausgeht, wäre geschwächt und krankend gemacht. Zudem entschiede sich, daß die größten Schiffe die Seegewalt nicht mehr gewährleisten. Englands Herrschaft auf dem Meere war indes stets eine Herrschaft des großen Schiffes — von den Tagen der Nelsonschen Segelschiffe bis zu den Dreadnoughts Fishers. Und mit dem Instinkt des sicher Besitzenden haßte England von jeher alle technischen Neuerungen, die etwa die Vormacht des großen Schiffes einengen konnten. Jetzt heißt das Schlagwort „Die Welt der deutschen Unterseeboote“, vor hundert Jahren machte Robert Fulton, der Schöpfer der unter Wasser verankerten Minen, mit den Engländern seine wunderbare Erfahrung. Als er William Pitt die Sprengung der Brigg „Dorothea“ durch eine mit 80 Kilogramm geladene Mine vorführte, wurde ihm eine große Summe angeboten unter der Bedingung, er solle von einer weiteren Verwertung der Waffe absehen. In der Tat war es Amerika, das zuerst 1813 bei der Blockade seiner Häfen durch die Engländer die Minen verwendete. Und die fünfzig Jahre später im Sezessionskrieg zu Tage tretenden Erfolge der Minenverwendung nötigen dann alle zur Nachfolge. Ueberhaupt ist es der größte Irrtum, zu glauben, England danke seine Herrschaft zur See und ihre unerschütterte Fortdauer seit dem spanischen Erbfolgekrieg der überlegenen Macht und Gründlichkeit in der Anwendung der technischen Fortschritte. In allen Seefriegen des achtzehnten Jahrhunderts trug England über Frankreich den Sieg davon und setzte nach Trafalgar dessen Flotte von allen Meeren weg. Dennoch waren die französischen Linienschiffe und Fregatten die bessergebauten, die seetüchtigeren. Frankreich nahm die theoretische Lehre des Schiffbaues, wie sie zuerst der deutsche Mathematiker Euler, dann der Schwede Charvonnat begründet hatten, in die Praxis auf. Der englische Schiffbau verharrte in dem grob erfahrungsmäßigen, handwerklich überlieferten. Und als endlich in den napoleonischen Kriegen in Portsmouth eine Schiffbauerschule errichtet wurde, um in der Konstruktion des Kriegsschiffes nicht ins Hintertreffen zu geraten, bejauhten sie im Laufe von zwanzig Jahren vierzig Schüler, gegen die, als sie dann ins Leben traten, Neid und Argwohn der unausgebildeten Berufsgenossen und der maßgebenden Stellen das Schlagwort „Mangel an praktischer Erfahrung“ mit Erfolg ins Feld führten.

Kampf und Krieg ist der Ausgangspunkt aller Handels- und Wirtschaftsprüfung Englands. Schon Kant hat es den kriegerigsten der Staaten genannt. Selbst sein Kolonialbesitz knüpft nicht an Entdeckungen an, sondern ist das Werk der Eroberung. Dennoch hat dieser sehdelustigste

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W. B. Großes Hauptquartier, 4. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein französischer Munitionsdampfer, für Neuport bestimmt, fuhr durch ein Versehen der betrunkenen Besatzung Ostende an, erhielt dort Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet.

Auf der Loreto-Höhe nordwestlich Arras setzten sich unsere Truppen gestern früh in den Besitz der feindlichen Stellungen in einer Breite von sechshundert Metern.

8 Offiziere und 558 Franzosen wurden gefangen genommen,

sieben Maschinengewehre und sechs kleinere Geschütze erbeutet. Feindliche Gegenangriffe wurden nachmittags abgeschlagen.

Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen.

Ein französischer Vorstoß westlich St. Hubert in den Argonnen mißlang. Im Gegenangriff entriß ein französischer Schützengraben. Auch im Walde von Cheppy scheiterte ein französischer Angriff. Eine der letzten Giffelturm-Veröffentlichungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne beim Marsche über die Höhen von Tanure mit Erfolg beschossen worden sei. Wir müssen die ausnahmsweise Wichtigkeit dieser Nachricht betonen. Die Kolonne bestand aber aus abgefeuertem französischen Gefangenen, unter denen ein Verlust von 38 Mann tot und 5 Mann verwundet eintrat.

Westlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser flankierendes Artilleriefeuer und scheiterten.

Auch nordwestlich Lomza brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen.

In Gegend südlich von Myszynine und Chopzelle sowie nordwestlich Praszynsz erneuerten die Russen ihre Angriffe.

Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

und sehdereichste Staat nach Beendigung der napoleonischen Kriege fast das ganze neunzehnte Jahrhundert hindurch sein Flottenwesen geradezu erstarren lassen. „Nach 1815“, schreibt Stenzl in seiner „Seefriegsgeschichte“, „Herrscherin auf allen Meeren, wie vormals Karthago, hat die englische Seemacht, stolz auf das Erreichte, mit Geringachtung auf alle anderen Marinen herabgesehen und sich wenig um die technischen Fortschritte, die dort gemacht wurden, noch weniger um die dadurch bedingten taktischen und strategischen Veränderungen gekümmert. Daher ist sie zeitweilig auf allen Gebieten zurückgeblieben. Frankreich ging mit den Raddampfern voran, die Vereinigten Staaten hatten die erste Schraubenkonstruktion, Frankreich wieder das erste Schrauben- und Dampfminenschiff. Noch mehr war England taktisch und strategisch zurück bis 1885, wo große Manöver begannen. Bis dahin fast vollständiger Stillstand, gängliche Unklarheit über Verwendung der Flotte im Kriege und im Geschäft. Man konnte die Belege häufen, daran erinnern, daß England auch sein erstes Panzerdampfschiff „Warrior“ erst 1859 baute, als Frankreich mit der „Glorie“ vorangegangen war. In der Verwendung der Torpedos, in dem Bau der Unterseeboote bis in die letzten Tage also ist England französischen Anregungen gefolgt. Ja sogar, wenn man die wechselnden Typen der Panzerdampfschiffe der Achtziger- und Neunzigerjahre verfolgt, wird man gewahr, daß die originelleren und zukunftsreicheren Abwandlungen von italienischen Konstrukteuren ausgehen. Bekanntlich ist auch der Grundgedanke des Einkaliberschiffes, des sogenannten Dreadnoughts, keine

englische Idee, sondern der Konstruktionsgedanke des Italieners Cuniberti.

Nun konnte freilich eine so gewaltige, die Baukosten so ungeheuerlich steigende Aenderung des Schlachtschiffstypus nur von der reichsten und mächtigsten Seemacht ausgehen. Und der Gedanke, den England bei dem Bau der Dreadnoughts verfolgte, war denn auch einfach dieser, Schiffe zu bauen, die so teuer sein sollten, daß kein anderer Staat sie nachahmen könnte, daß Englands Seeherrschaft wieder außer allem Wettbewerb stände, wie in den Tagen nach Trafalgar. Eine ungeschlacht einfache und ebenso fürchte Flottenpolitik, über die knapp vor dem Kriege der Admiral Bridg in einer Zuschrift an die „Times“ das Urteil ausspricht: „Was ist das Ergebnis der sogenannten Dreadnoughtpolitik? Ungeheure Vermehrung unserer Marineauslagen und keine entsprechende Zunahme unserer relativen Flottenstärke. Sie ist aber auch dem unvernünftigen Glauben zuzuschreiben, daß, wenn man große, schnelle und schwerbewehrte Schiffe baut, die Rivalen dann nicht noch größere, schnellere und noch schwerere Schiffe bauen würden als wie jetzt. Und so zwingen sie uns, auf dem Wege fortzuschreiten.“ Allein England hat mit der Dreadnoughtpolitik, indem es die älteren Schiffstypen, unter denen die britische Seemacht die unbetrittene Ueberlegenheit der Zahl hatte, entwertete, den Wettbewerb nicht bloß erst recht angefaßt, den es hatte ausscheiden wollen: es hat auch, wie sehr es die Lomenzahl und die Kosten häuften, das ideale unsinkbare Schiff nicht herzustellen vermocht und darum die Rückwirkung der Unterwasserminen nicht aufgehoben. Das bedeutet aber: so sehr die Ueberdreadnoughts von heute die Linienschiffe Nelsons an Größe und Geschwindigkeit übertreffen, so sehr übertreffen Nelsons Holzschiffe die jetzigen gepanzerten Ungeheuer an Angriffskraft, an Fähigkeit, in das Schicksal der Völker gebietend einzugreifen. 1807 konnte die englische Flotte vor Kopenhagen erscheinen, die Stadt beschießen, die Auslieferung der Flotte erzwingen. Heute hat kein englisches Schiff dem Welt sich genähert, in dem die Minen Wache halten, und innerhalb sieben Monaten ist die englische Flotte der deutschen Küste noch niemals nahegekommen, gedenkend der Minen, der Unterseeboote, der Torpedobooten. Die Schlachtschiffe scheinen aufgehört zu haben, ein Werkzeug zu sein, das an eine wohlbesetzte Küste Krieg und Verderben tragen kann.

Noch ist das letzte Urteil nicht gesprochen. Der Krieg wird es sprechen. Aber wie sehr das bloße Vorhandensein der Unterwasserminen die Schlachtschiffe in ihren Bewegungen hemmt, sie förmlich im Bannkreis der schützenden Häfen zurückhält und ihnen nur die Rolle übrig läßt, unter günstigen Umständen den letzten Stoß zu tun, das scheint der bisherige Verlauf des Krieges doch schon mit Deutlichkeit zu erweisen. Schon darin liegt eine Begrenzung der englischen Allmacht. Sollte sich jedoch das Unterseeboot fähig zeigen, den Handelskrieg wirksam zu führen, ohne durch Gegenmaßnahmen ernstlich gestört zu werden, so beginnt zur See ein neues Zeitalter. Das Zeitalter der Freiheit. Fünfzig bis sechzig Unterseeboote kann jeder kleinere seefahrende Staat erbauen, sie werden kaum viel mehr Kosten beanspruchen als zwei Großkampfschiffe. Sie haben eine kurze Bauzeit und erfordern nicht viel mehr Bemannung als ein einziger jener Leviathane. Sie würden aber ausreichen, gerade der überlegenen Handelsmacht das Leben unheimlich zu machen und die Fahrstrassen zu sperren. Sie würden auch hinlangen, um die Landstreitkräfte einer Insel innerhalb ihrer Küsten festzuhalten und jeden Truppentransport zu verhindern. Beides fielen damit hin: die unerschütterliche Sicherheit, die bisher England seine Inselgegend gewährt hat, und die Fähigkeit, selbst vor Ueberfall geschützt, immer wieder in Europa Kriege zu erregen, da man es gefahrlos tun kann. Die Schlachtschiffe sind eine Waffe des Angriffs, der Ueberwältigung, der Herrschaft, des Monopols. Die Schlachtschiffe, die eine andere Schlachtschiffe besiegt, könnte die Herrschaft des Monopols ablösen und auf ein anderes Haupt übertragen. Die Unterwasserminen aber, sollten sie sich als die erfolgreichen Gegner erweisen, sind bloß ein Mittel der Verteidigung; sie vermögen keine Expeditionen zu leiten, keine Küste mit ihrem Feuer zu bedrohen.

Wahrscheinlich sind die Unterwasserminen noch nicht an diesen Ziele, und auf der anderen Seite winkt, wenn auch noch in traumhafter Ferne, die Hoffnung des unsinkbaren Schiffes. Aber alle Wünsche, die sich für die Freiheit und den dauernden Frieden auf dem Meere erheben können, gehen mit den deutschen Unterseebooten und ihrem Glück.

Die Notwendigkeit der Kartoffelbeschlagnahme.

Die Reichsregierung sträubt sich trotz aller dringenden Forderungen und Warnungen noch immer hartnäckig, die Kartoffelbeschlagnahme auszusprechen, obgleich sie weiß, daß die letzte Kartoffelernte den Ernten der beiden vorhergehenden Jahre nachsteht, und abgesehen von der Kartoffelbeschlagnahme durch die Streckung des Getreideertrags mit Kartoffeln erheblich größer geworden ist. In folgender Zuschrift eines süddeutschen Landtagsabgeordneten wird nun abermals die Notwendigkeit der Kartoffelbeschlagnahme nachgewiesen.

Die Kartoffelernte betrug in den letzten 10 Jahren in Tonnen à 20 Zentner:

1904:	36 287 192,	1905:	48 323 353,	1906:	42 936 702,
1907:	45 538 200,	1908:	46 342 726,	1909:	46 706 252,
1910:	43 468 392,	1911:	34 374 225,	1912:	50 209 486,
1913:	54 121 146.				

Für das Jahr 1914 wird die Ernte auf 47 Millionen Tonnen = 940 Millionen Zentner geschätzt. Das ist zwar weniger als 1912 und 1913, aber immerhin noch über 2 Millionen Tonnen = 40 Millionen Zentner mehr, als der Durchschnitt der letzten zehn Jahre mit 44 830 756 Tonnen. Die Eins- und Ausfuhr ist im Verhältnis zur Erntemenge so gering, daß sie bei der Berechnung des Verbrauchs kaum in Betracht kommt. So betrug beispielsweise im Jahre 1912 die Einfuhr 822 310, die Ausfuhr 125 424 Tonnen. Im Jahre 1913 betrug die Einfuhr 382 050, die Ausfuhr 332 473 Tonnen, der Einfuhrüberschuß mithin nur 49 577 Tonnen.

Der Verbrauch wird nun in normalen Jahren wie folgt berechnet: Für Speisegewede 250 Mill., für Viehfutter 360 Mill., für Saatkartoffeln 105 Mill., für die Spiritusfabrikation 32 Mill. und für die Spiritusindustrie 53 Millionen Zentner; das sind insgesamt 800 Millionen Zentner. Für Verluste durch Fäulnis, Schwund und Keimen wurden in der Regel 100 Millionen Zentner pro Jahr gerechnet. Dieser Satz dürfte im laufenden Verbrauchsjahr kaum ausreichen, da die Fäulnis stärker als sonst auftritt. Zwar wird versucht, die Verluste durch Trocknung der Kartoffeln abzuwenden, aber bei der beschränkten Ausbreitung der Trocknungsanlagen und der verhältnismäßig geringen Kartoffelmengen, die zur Verarbeitung kommen — 1913 etwa 30 Millionen Zentner — kommt diesem Umstand noch keine ausschlaggebende Bedeutung zu, selbst unter der Annahme, daß infolge der regen Propaganda und Unterstützung der Regierung in anderen Jahren gleichgesetzt, dürften etwa 30 Millionen Zentner, also rund 60 Millionen Zentner oder 20 Prozent mehr wie sonst zur menschlichen Ernährung zur Verfügung stehen.

Angesichts des beträchtlichen Kartoffelverbrauchs zur Brotbereitung reicht jedoch diese Menge nicht aus. Rechnen wir den Kartoffelverbrauch nur zu 10 Prozent auf zehn Monate, so sind hierzu erforderlich bei rund 70 Millionen Einwohnern mit täglich 250 Gramm Brotverbrauch 105 Millionen Zentner. Nehmen wir hinzu, daß im allgemeinen die Kartoffel mehr wie sonst zu Speisegeweden herangezogen wird, so ergibt sich sicher ein Manko von 100 Millionen Zentner. Diese Menge ungefähr müßte also der Verfütterung entzogen und zur direkt menschlichen Ernährung freigegeben werden. Der erste Schritt hierzu wäre die befriedigende Regulierung der Schlachtviehpreise. Zweifellos hat ein großer Teil der Landwirte die überschüssigen Kartoffeln abgegeben, besonders die kleineren und mittleren Bauern, die Geld brauchen. Ein anderer Teil jedoch, die „Hamster“, halten zurück. Sie hoffen auf eine unerhörte Steigerung der Schlachtviehpreise, halten deshalb mit dem Verkauf schlachtreifen Viehes zurück und verfüttern die Kartoffeln weiter. Werden ihnen durch behördlichen Eingriff diese Gewinnchancen entzogen, geben sie sicher willfähriger wie bisher dieses Volksernährungsmittel ab. Hand in Hand mit dieser Maßnahme wären die vorhandenen Kartoffelbestände aufzunehmen, nach Abzug des Eigenverbrauchs zur Ernährung und für Saatgewede, die übrigen Kartoffeln zu beschlagnehmen und gerecht zu verteilen. Die Arbeit ist gewiß nicht leicht, aber notwendig und auch durchführbar ist sie. Vor allen Dingen sollte jede weitere Verzögerung vermieden werden.

Der Kampf zur See.
England und die Neutralen.
Berlin, 4. März. Aus dem Haag wird der „Lag. Rundschau“ gemeldet: Die englische Presse ergeht sich in zynischen Äußerungen gegen die Neutralen. „Daily Chronicle“ sagt: Die Neutralen, welche die Maßnahmen bedauern, müssen bedenken, daß sie selbst mit verantwortlich für die Zerstörung des Völkerrechts sind. Der Krieg ist eine lange Reihe unvorhergesehener und unplanmäßiger Einbrüche in das Völkerrecht durch Deutschland, und kein neutrales Land protestiert dagegen. „Morning Post“ schreibt: Die Neutralen beklagen natürlich unsere Maßnahmen. Die Neutralen haben sie geklagt, aber keinem Neutralen gelang es bisher, die englische Seemacht zur Verminderung ihrer Aktionen zu veranlassen. Die „Wall Mail Gazette“ sagt, endlich sei in der Tat eine Rücksichtslosigkeit angemeldet worden, ohne welche wir nicht weiter kommen. Daß die Neutralen darunter leiden, bedauern wir.

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.
Paris, 4. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts Besondere hinzuzufügen. In der Champagne halten wir die ganze erste Linie der deutschen Schützengräben von Verdun bis zum Norden von Eau Séjour. Auf mehreren Stellen rücken wir jenseits dieser Linie vor. Die anderen gestrigen abend gemeldeten Fortschritte werden bestätigt, alle Gewinne behauptet. In den Argonnen herrscht Kanonade. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

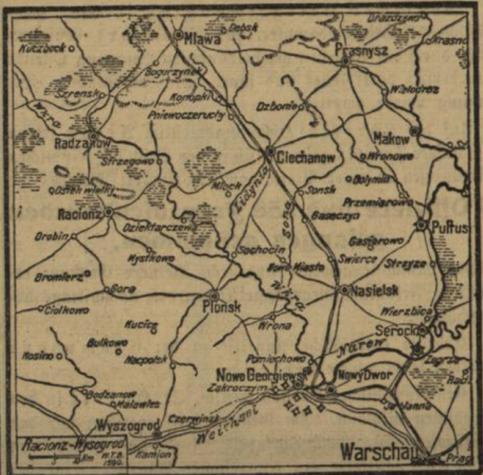
Wien, 4. März. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart 4. März:
An der Viala, südöstlich Gallicyn wurden gestern vorgehende russische Truppen nach blutigem Kampfe zurückgeworfen. Beiderseits des Satorzertales und auf den Höhen nördlich Gysna dauern die Kämpfe, stellenweise auch nachts, an. Ueberall, wo es unseren Truppen gelungen, Raum zu gewinnen, unternimmt der Feind wiederholt Gegenangriffe, die stets blutig zurückgeschlagen werden. Besonders entlang der Straße Valigrod versuchen die Russen während dichten Schneegestöbers mit starken Kräften vorzustoßen. Der Angriff, der bis auf die nächsten Distanzen herangekommen war, brach schließlich unter großen Verlusten des

Gegners in unserem Geschütz und Maschinengewehrfeuer völlig zusammen.

An den übrigen Fronten keine wesentliche Aenderung, nur Geschützkampf. Vor Przemyśl herrscht Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Praschny.
Berlin, 4. März. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Nach der bewundernswürdigen Eroberung des zu einem starken Stützpunkt ausgebauten Ortes Praschny durch eines unserer Korps, das aus östlicher Richtung vordrang, wurde die Lage hier infolgedessen einen Tag kritisch, als drei russische Armeekorps den deutschen Flügel von Osten, Südosten und Süden her angriffen und das siegreiche Korps veranlaßten, in einer Rückwärtschwenkung Front gegen diese Uebermacht zu machen. Hierbei wurden Teile des Korps scharf angefaßt; auch konnte eine größere Zahl von Verwundeten, die in benachbarten Dörfern untergebracht waren, nicht rechtzeitig zurückschaffen werden. Die Russen waren nicht in stande, den geordneten Verlauf der Rückwärtschwenkung zu stören, und verloren die Führung mit dem deutschen Korps. Daraus geht hervor, daß sie bei ihren Angriffen stark gelitten haben.

Inzwischen ist die Lage nach dem Eintreffen deutscher Verstärkungen wieder hergestellt. Der ganz bedeutungslose russische Erfolg hält mit dem im vorausgegangenen Sturm auf Praschny, wo wir über 10 000 Gefangene und reiche Kriegsbeute machten, keinen Vergleich aus. Wenn die Russen sich gleichwohl bemühen, ihn durch ebensolange wie ungläubwürdige Berichte zu einer beachtenswerten Waffentat aufzubauen, so spricht daraus nur das vergebliche Streben, die allgemeine Aufmerksamkeit von der vernichtenden Niederlage ihrer 10. Armee in der Winterschlacht in Majuren abzulenken.



Der Kampf zur See.

Der Unterseeboottkrieg.
London, 4. März. (Nicht amtlich.) Der „Republican“ meldet aus Paris: Am 27. Februar wurde sechs Seemeilen von Calais ein deutsches Unterseeboot gesichtet und sofort Alarm geschlagen. Die Küstenbatterien eröffneten das Feuer, doch verstand das Unterseeboot bald hinter einem vorbeifahrenden Hospitalsschiff, ehe die Batterien sich eingeschossen hatten.

Amerikas Maßnahmen.

Washington, 4. März. Beide Häuser des Kongresses nahmen heute früh Resolutionen an, welche die Regierung ermächtigen, Zollbeamte und bewaffnete Seesoldaten bereitzustellen, um die Abreise aller Schiffe jeder Nationalität aus amerikanischen Häfen zu verhindern, so oft man überzeugt ist, daß sie beabsichtigen, Kohlen und Waren an Fahrzeuge Kriegführender zu liefern.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Die Beschließung der Dardanellen.
Konstantinopel, 4. März. (Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Ein Teil der feindlichen Flotte beschloß gestern eine halbe Stunde lang ergebnislos einige unserer Batterien am Eingang der Dardanellen.
Konstantinopel, 3. März. Freiherr v. D. Goltz Pascha und die anderen deutschen Offiziere nehmen jetzt, wie sich der „Lokalanzeiger“ berichtet läßt, an den Sigun-

gen der türkischen Minister teil. Sämtliche Truppen von Adrianopel und aus Thraxien werden bei Konstantinopel zusammengezogen.

Sonstige Kriegsnachrichten. Ein feindlicher Flieger über der Kottweiler Pulverfabrik.

Stuttgart, 4. März. (Nicht amtlich.) Das stellvertretende Generalkommando des 13. Armeekorps gibt bekannt: Ein feindlicher Flieger ist gestern über Kottweil erschienen und hat drei Bomben auf die Pulverfabrik geworfen. Der hierdurch entstandene Schaden ist gering und hat den Betrieb der Fabrik in keiner Weise gestört. Weitere Angriffe des Fliegers sind durch das Schutzkommando verhindert worden.

Eine Erschwerung des Verwundeten austausches durch die französische Regierung.

Karlsruhe, 5. März. Wie gemeldet worden ist, hat der Austausch der schwerverwundeten deutschen und französischen Soldaten begonnen. Bis jetzt sind noch jeder Richtung zwei Züge abgegangen, darunter in dem ersten Zug einige französische Offiziere und Unteroffiziere. Für den Austausch galt als Grundsatz, daß hierfür alle diejenigen schwerverwundeten und Kranken, also auch Offiziere und Unteroffiziere, in Frage kommen sollten, deren Verwendung für jeden militärischen Dienst ausgeschlossen wäre. Mit diesem Grundsatze hat sich auch die französische Regierung nach langen Verhandlungen einverstanden erklärt.

In einem halbamtlichen Artikel der „Karlsruher Ztg.“ wird nun mitgeteilt, daß der völlig klar hingestellte Grundsatze von der französischen Regierung plötzlich dahin eingeschränkt wird, daß diese weder deutsche Offiziere noch Unteroffiziere mehr austauschen will, obwohl der deutschen Heeresverwaltung einwandsfrei bekannt ist, daß bei einer großen Zahl deutscher Seeresangehöriger dieses Dienstgrades die vorerwähnten Vorbedingungen zutreffen. Bis Frankreich sich einverstanden erklärt hat, deutsche Offiziere und Unteroffiziere einzutauschen, beabsichtigt die deutsche Heeresverwaltung, von einem Austausch französischer Offiziere und Unteroffiziere abzusehen.

Ausland.

Frankreich.
Neue Panzerschiffe. Der „Temps“ meldet: Die Panzerschiffe „Provence“ und „Bretagne“, die im April 1913 vom Stapel liefen, werden dieser Tage in Dienst gestellt werden. Die Wasserdrängung beträgt 23 550 Tonnen. Die Bewaffnung 10 Geschütze von 340 Millimetern und 22 von 138 Millimetern, die Geschwindigkeit 20 Knoten und die Besatzung über 1100 Mann.
Portugal.
Royalistische Agitation. Nach Wittermeldungen aus Madrid nimmt die royalistische Agitation in Portugal täglich zu. In den Straßen von Lissabon kommt es häufig zu Zusammenstößen der Polizei und des Militärs mit der Sozialdemokratie. Man müsse sich auf ernste Ereignisse gefaßt machen.

China.
Die Japaner bei Port Arthur. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus New York haben japanische Truppen nördlich von Port Arthur ein chinesisches Staatsgebiet gelegenen Ortshafen Matschang und Futschang, angeblich zum Schutze der japanischen Handelsüberlassungen, besetzt.

Deutsche Politik.

Zur Lebensmittelsteuerung.
Auf dem Berliner Viehmarkt sind am Mittwoch die Preise abermals gestiegen. Für Schweine wurden pro Zentner 114 Mk. gefordert und auch bezahlt. Damit haben die Schweinepreise eine bis dahin nie gekannte Höhe erklommen. Trotzdem wurde der ganze Auftrieb in Höhe von 19 054 Stück glatt abgesetzt, ein Beweis dafür, daß man in den Kreisen der Käufer mit einem baldigen Niedergang der Preise nicht rechnet.
Keine Bevorzugung eines Erwerbsstandes.
Die Stadt Allenstein hat die Zahlung von Mietaufschüssen, die der Grundbesitzerverein gefordert hatte, abgelehnt und zwar mit der Begründung, daß den bedürftigen Familien bereits städtische Unterstützungen gewährt würden. Den Hausbesitzern aber städtische Mietaufschüsse aufkommen zu lassen, hieße einen Erwerbsstand herausgreifen und ihn unterstützen. Das wäre unbillig gegenüber den anderen Erwerbsständen, wie Handwerfern und Kaufleuten, die durch den Krieg ebenfalls stark in Mitleidenchaft gezogen würden und denen die Stadt natürlich ebenfalls keine Zuschüsse gewähren könnte.

Der Landtag des Fürstentums Lippe
wird am 23. März zusammentreten. Es wird sich da um die Beratung des Staatsvoranschlags und um die Genehmigung einiger Kriegsmassnahmen handeln.

Strenge Strafe.
Der polnische, katholische Pfarrer Paul Czaplowski aus Schöneich, Kreis Culm, wurde am Mittwoch von der 5. Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen öffentlicher Beschimpfung der deutschen Armee, begangen in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober 1914, im Garderoberraum der „Wingertshausen“ in Berlin, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und dem Preussischen Kriegsminister, der den Strafantrag gestellt hatte, Publikationsbefugnis zugesprochen. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Erfassung eines deutschen Fremdenlegations.
Den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ wird über Genf gemeldet: Wegen angeblicher Aufreizung von Fremdenlegationären zur Desertion wurde der deutsche Fremdenlegationsrat Schulz in Udtscha vor versammelter Garnison und zahlreichem Publikum am 27. Februar erschossen. Er war

vom Kriegsgericht Udcha einstimmig zum Tode verurteilt worden. Er hatte angeblich auch versucht, die maroffanischen Stämme in der Umgegend von Taza gegen Frankreich aufzureizen. Während der Untersuchung hatte er aus seiner fransosenfeindlichen Haltung kein Gehehl gemacht.

Kriegsbrieft aus dem östlichen Feldlager.

Auf der Rückzugsstraße.

Am der Grenze, 15. 2. 1915.

Mehrere Tage lang zogen wir im Zuge der marschierenden Truppen und fahrenden Kolonnen auf einer der Rückzugsstraßen hinter den flüchtenden Russen her. Ein verödetes Gebiet, Wälder der Verwüstung und Zerstörung boten sich unseren Augen dar. Dienstag, den 9., abends, landeten wir im Schilten in Kraupischken. Ein Gewimmel von Menschen, Schlitten und Wagen nahm uns auf. Eine aufgefahrene Feldbäckerei hatte den letzten Schuß Brot eingehoben, noch in der Nacht sollte sie ihren Standort weiter nach der Grenze verlegen, um immer möglichst dicht bei den vorwärtsführenden Truppen zu bleiben. Vor dem Proviantant herrschte ein ununterbrochenes An- und Abziehen von Schlitten und Wagen, die Brot und Fourage einnahmen. Es schien ein Chaos von zusammengewürfelten Fahrzeugen und schmauenden Pferden zu sein; trotzdem wandten sich hin und her Truppen, Batterien und Bagagenzüge, Kommandostimmen erschollen, ein Ruf in dem Geräusch folgte mit dem Abzug beladener und mit dem Vorziehen leerer Wagen. Nun zwängt sich ein Trupp gefangener Russen durch die Wagenburg. Drüben in der großen Scheune war für die Nacht ihr Quartier. „Das war eine Strapaze“, jagte einer von der Begleitmannschaft. „Montag nachmittags ins Gefecht, abends gegen 11 Uhr hatten wir sie gefangen, einige Stunden später traten wir den Marsch mit den Russen nach hier an. Nun sind wir zum Umfallen müde und hungrig.“

Unser Quartier zeigte die gewohnte Kriegsverfassung. Fast jeden Tag sind die verlassensten Wohnungen von anderen Truppen bewohnt. Manche kommen spät in der Nacht an und ziehen morgens in aller Frühe wieder ab. Jeder macht es sich so bequem wie möglich und vermehrt die Anordnung, die der Vordermann hinterlassen hat. Durch die zerbrochenen Fensterscheiben pfeift der Wind, treibt Schnee hinein; unsauberes Geschirr steht und liegt umher. Betten sind nicht vorhanden. Ich turnte in dieser Nacht auf einem kurzen schmalen abschüssigen Damensofa herum und doch wäre mancher Krieger froh, hätte er wenigstens einige Male in der Woche ein solch gutes Quartier. — Am 10. Februar wollten wir Billfallen erreichen. Aber der Herr Winter machte einen Strich durch die Rechnung. Zwei Autos mit dem Generalstabs-offizier, der uns auf den Fahrten in die Front begleitete, und den Kriegsphotographen Kühlewind sollten unsere Schlitten in Kaufjennin einholen. Das Auto des Offiziers blieb im Schnee stecken; das des ewig beweglichen, allezeit geschäftigen, nie verzagenden Photographen arbeitete sich durch, kam allerdings mit mehreren Stunden Verspätung an. In Kaufjennin stießen wir wieder auf lange Züge gefangener Russen. Der Hauptmann eines vollständig in Gefangenschaft geratenen Bataillons erzählte, daß er seit dem 7. Januar kein warmes Essen mehr bekommen habe, in den letzten 4 Tagen nur wenig Brot. Soldaten beschäftigten mir das. Ein Gefühls-leben, so fremd in dem ganzen Kriegstreiben, so grund-verschiedenen von manchen Renommistereien, wie man sie so oft hört, offenbarte mir ein jüdischer Landwehrmann. Treuerzig naiv versicherte er: „Mein Herz ist rein, ich habe keinen Menschen erschossen.“ Aber die Deutschen sind schreckliche Soldaten, sie schießen immer drauf los; ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, in Gefangenschaft zu geraten. Meine Frau wird froh sein, wenn sie hört, daß ich gefangen in Deutschland sei. Bis Lesgewennin gen kämpften wir uns an diesem Tage mit einem Auto und einem Schlitten durch, quartierten in einem Schul-gimmer und räumten mit den Resten unseres schmalen Proviantes auf. Am nächsten Tage blieb auch das zweite Auto stecken, ein zweiter Schlitten mußte requiriert werden. Bald packte uns ein Schneestreiben, wie es selbst in Ost-preußen zu den Seltenheiten gehört. Trotzdem schoben sich die Wagenkolonnen auf der Straße und auf dem Felde unauffhaltsam vorwärts; Gräben wurden im Galopp genommen, daß man glauben konnte, die Pferde brächen zu-sammen und die Wagen mühten auseinanderbersten. In Friedenszeiten, wenn es nicht das eiserne Muß gebiete, würde kein Fuhrmann solche Fahrten machen. Von Kampfspuren war bisher wenig zu sehen. Wohl hatten die Russen im hochgehürnten Schnee Schützen-gräben ausgehoben, an anderen Stellen aus Steinen und Holz Brustwehren errichtet, aber auf einen Kampf hatten sie es augenscheinlich nicht ankommen lassen. Zuweilen mußten wir den Schlitten verlassen, durch tiefen Schnee und der Sturm trieb uns die feinen scharfen Flocken in den Halsfragen hinein. Naß und steifgefroren kamen wir spät am Nachmittag in Billfallen an. Eine düstere trostlose Stadt nach dem Auszug der Russen! Noch rauchen einige Häuser; aus Ruinen glocken uns fernterleuchtete schwarze Dächer an. Eine stumme Anklage gegen die Urheber dieses Krieges und seiner Greuel! Auch lebende Ankläger waren hier, ungefähr 400 Einwohner, meistens Frauen hatten die Russen gefangengehalten; viele sollen erschossen worden sein, mehrere Hundert hat man als Gefangene fortgeschleppt, und ein vielstimmiges Klagen hörte ich über Berge-walkungen von Frauen. Eine Mutter jammerte, daß ihre beiden jungen Töchter von sich abblühenden Russen mißbraucht worden seien. Trostlos und müde sah es in den Wohnungen aus; Möbel hatte man fortgeschleppt, zum Teil auch als Brennmaterial verwendet. In einem Café-haus sah ich auf der Treppe noch ein eingestiftetes Klavier und Möbel stehen. Den Raub hatten die Russen zurück-laffen müssen. Die zurückgelassenen Willkaller hatten nichts zu essen, die Kommandantur mußte Brot verteilen. Auch wir waren froh, als wir Brot und etwas Speck bekamen; ein Köffel voll Tee, der schon dreimal überbrüht worden war, lieferte das Getränk dazu. Zu 6 kämpferten wir in einem kleinen Zimmer. Am Freitag auf der Fahrt über Staflupönen liefen am Wegrand liegen geliebene

Kisten und fortgeworfene Kleidungsstücke erkennen, daß die Russen schon eilig im Rückzug geworden waren. Aber doch nicht eilig genug. Schon wieder kamen uns Trupps von Gefangenen entgegen, und in Stallupönen waren ihrer mehr als die Stadt im Frieden Einwohner zählt. Die meisten Gefangenen sehen gut aus. An ihrer Ausrüstung ließ sich kein Mangel erkennen. Viele trugen Pelzmützen und lange Filzstiefel. Die Zahl der Hausruinen in Stallupönen ist beträchtlich größer geworden. Von ganzen Straßenzügen stehen nur noch Teile der Umfassungs-mauern. Das Niederlegen der Ruinen erfordert Arbeit und Kosten, die den Wert des Erhaltenen vielfach noch übersteigen.

In einem Gehöft am östlichen Ausgang Stallupönens hatten die Russen eine Großschlächtereier eingerichtet. Vor der Flucht war wohl alles zusammengetriebene Vieh abgeschlachtet worden. Einige aufgeteilte Viertel und einige Dutzend Köpfe von Kindern lagen noch im Hofe herum. Und von den mitgeschleppten Vierteln hatte man auf der Flucht noch eine große Anzahl von den Wagen ge-worfen. Auf eine lange Strecke war der Weg wie mit Fleischstücken besät. Auch andere Beutestücke und eigenes Kriegsmaterial ließen die Russen hier bereits zurück. Vor Eydtkuhnen marschierte ein unabhängiger Zug russischer Gefangener an uns vorbei. Man sah darunter die verschiedenartigsten Uniformen: die bekannten grauen, schwarze mit blanken Knöpfen, laue bestickte Kaltenröcke, dazu bunte Filzstiefel, und zum Schluß einen Trupp mit Kisten, Bündeln und Tischen beladen. Deutschland be-kommt viele neue Kostgänger! Am Abend zogen wir in das von Militär dicht besetzte Eydtkuhnen bei nieder-gelgendem Regen ein.

Düwe II, Kriegsberichterflatter.

Aus der Partei.

Sozialdemokratischer Verein des 9. bad. Reichstagswahl-kreises. Die durch Zirkular einberufene Gemeindevertreter-Konferenz findet am Sonntag, 7. März, bestimmt statt und zwar diejenige für den Amtsbezirk Pforzheim nach-mittags 1 Uhr in der „Kisterröhre“ in Pforzheim und diejenige für die Amtsbezirke Durlach, Ettlingen und das Murgtal nachmittags 1/2 Uhr im Gasthaus zum „Lamm“ in Durlach statt.

Wir eruchen um zahlreiche Beteiligung. Insbesondere muß bestimmt erwartet werden, daß jeder Ort vertreten ist. Der Kreisvorstand. J. A. Friedrich Weber.

Aufgehobenes Zeitungsverbot. Das unterm 22. Februar von der Kommandantur in Donauzig erlassene Verbot unseres dortigen Parteiblattes, des „Volksblattes“, ist am 2. März wieder aufgehoben worden.

Wieder ein Zeitungsverbot. Auf Befehl des stellvertre-tenden Generalkommandos des 4. Armee-Korps wurde die Magdeburger „Volksstimme“ auf drei Tage verboten. Als Grund wird in der polizeilichen Verfügung angegeben, daß in der Nr. 49 der „Volksstimme“ vom 27. Februar beleidigende Angriffe gegen Staatsbehörden enthalten seien.

Gewerkschaftliches.

Eine Audienz von Gewerkschaftsvertretern beim Reichs-fanzler. In den letzten Wochen fanden mehrere Konferenzen statt zwischen Vertretern der freien, der christlichen, der Girard-Dunderischen und der polnischen Gewerkschaften über die Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Arbeits-nachweises. Man einigte sich nach längeren Beratungen auf Vorschläge, die dem Bundesrat und dem Reichstag in einer Petition unterbreitet werden sollen.

Am 3. März fand in dieser Angelegenheit bei dem Reichs-fanzler eine 1/2tägige Audienz statt, an der außer dem Reichs-fanzler die Herren Unterstaatssekretär Mahnschaff e und Ministerialdirektor Caspar, sowie die Herren Leipart, Berlin (freie Gewerkschaften), Stegerwald, Köln (christliche Gewerkschaften), Neustadt-Berlin (Girard-Dunderische Gewerkschaften) und Hner-Katowitz (polnische Berufs-ver-einigung) teilnahmen. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde zur Begründung ihrer Anregung hervorgehoben, daß die jetzige Organisation der Arbeitsnachweise und die Handhabung der Arbeitsvermittlung während des Krieges nicht befriedigend sei, daß aber insbesondere nach Beendigung des Krieges die vorhandenen Mängel, sehr zum Schaden der zurückkehrenden Kriegsteilnehmer stark in die Erscheinung treten werden. Eine reichsgesetzliche Regelung sei daher schon jetzt in Angriff zu nehmen, oder, falls dieser Weg nicht gangbar sei, sollten durch eine Bundesratsverordnung geeignete Vorkehrungen getroffen werden. Nach einer längeren Aussprache, in der auch die einer Regelung der Frage entgegenstehenden Schwierigkeiten erörtert wurden, erklärte der Reichsfanzler, daß er sich der großen Be-deutung der Frage, sowohl jetzt, wie nach dem Kriege bewußt sei. Deswegen würden die vorgetragenen Wünsche in wohl-wollendster Weise von der Reichsregierung geprüft werden.

Soziale Rundschau.

Die Preissteigerungen im Jahre 1914. Das Badische Statistische Landesamt gibt eine Darstellung über die Preise des Jahres 1914. Bei der Beurteilung der Preisbewegungen in dem verfloffenen Jahre gegenüber dem Jahre 1913 ist vor allem zu berücksichtigen, daß die Gestaltung der Preise in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres stark beeinflusst wurde von dem herrschenden Kriegszustand und der auf ihm beruhenden geschichtlichen Einführung von Höchstpreisen. Die Getreidepreise sind gestiegen, und zwar je 100 Kilogramm Weizen um 1,85 M., Spelz (Kernen) um 1,56 M., Roggen um 1,55 M., Braugerste um 1,07 M., andere Getreide um 1,19 M. und Hafer um 1,19 M. Ebenso sind die Kaufpreise bei Roggenstroh um 25 Pf., bei sonstigem Stroh um 33 Pf. und bei Heu um 1 Pf. in die Höhe gegangen. Die Kartoffelpreise, welche von 1912/1913 um 2,31 M. gefallen waren, sind wieder um 1,63 M. hinaufgegangen.

Bei den Kleinhandelspreisen (Ladenpreisen) haben sich für Weizen und Roggenmehl, Brot, Eier, Bohnen, Erbsen, Rinsen, Reis, Grieß und Würfelzucker Preissteigerungen von 1—6 Pf. ergeben; dagegen sind die Preise der verschiedenen Fleischsorten sowie von Speck, inländischen Schweine-schmalz, Butter und ungeräuchertem Kaffee um 1—10 Pf. gefal-len, während die Preise von ausländischem Schweine-schmalz, Milch, geräuchertem Kaffee und Erdöl sich trotz der zum Teil gegen Preissteigerungen nicht unerheblichen und örtlich sehr verschieden hohen Preiszuschlägen, z. B. bei Erdöl, im Jahresdurchschnitt gleich geblieben sind. Die Preise der Brennmaterialien haben durchweg um 4 bis 10 Pf. angezogen.

Aus dem Lande.

Durlach.

Die Chemische Fabrik vorm. Golbenberg, Gerromont u. Cie. betreffend. Die kürzlich im „Volksfreund“ besprochenen Lohnverhältnisse einiger im Afford beschäftigter Arbeiterkategorien der Chemischen Fabrik Durlach führten zu einer Aus-sprache zwischen der Direktion und der Gauleitung des Fa-brikarbeiterverbandes. In derselben wurden seitens der Direktion die derzeitigen Verhältnisse eingehendargelegt und als Ergebnis folgendes festgelegt:

Sobald die Aufnahme des regelmäßigen Betriebs wieder möglich ist, soll in eine erneute Prüfung der stützigen Affordfrage, welche im Lohnarbit nicht geregelt sind, sondern fester Vereinbarung überlassen blieben, eingetreten werden. Auch für Madien und Sädeträger soll ein entsprechender Affordtag festgesetzt werden. Es ist in Aussicht genommen, daß bei der Neuordnung des Lohnarbit, welcher im Juli d. J. ab-läuft, auch die bis jetzt nicht im Tarif enthaltenen Entlohnungen, bei Affordbediensteter in der Fabrik garantierte Stunden-berdienst bei den verschiedensten Affordarbeiten in denselben aufgenommen werden sollen. Bei event. Differenzen in Lohn-fragen, soll die zuständige Organisationsleitung der Arbeiter zur Schlichtung angerufen werden. Die Veröffentlichung im „Volks-freund“ ging nicht von der Organisationsleitung aus.

Verband der Fabrikarbeiter: Die Gauleitung: L. Wörner. — Golsammlung. Auch in unserm Bezirke ist eine eifrige Sammelthätigkeit von Goldmünzen durchgeführt worden. Es wurden seit Anfang des Jahres der Reichsbank zugeführt: aus Aue 2000 M., Auerbach 400 M., Bergbausen 1000 M., Durlach 46 500 M., Gröningen 9840 M., Grünwettersbach 7000 M., Hohenwettersbach 2000 M., Röhlingen 11 060 M., Kleinfeinbach 1240 M., Königsbach 14 970 M., Langensteinbach 7350 M., Palmbach 640 M., Singen 2060 M., Spielberg 1960 M., Unter-muschelbach 660 M., Weingarten 17 000 M., Wilsedingen 1000 M., Wolfartsweier 940 M. und Wörsbach 160 M., zu-sammen 152 680 M.

Rastatt.

Rechtsauskunftsstelle. Das Gewerkschafts-Komitee hat be-schlossen, die Sprechstunden der Rechtsauskunftsstelle vom 7. März ab jeweils Sonntag von 10—12 Uhr abzuhalten. Es wurde in Erwägung gezogen, daß dies für die Randbewölk-erung wie für die hiesigen Einwohner vorteilhafter sei. Die Sprechstunden finden im Nebenzimmer des Gasthauses zum „Mappen“ statt und sind vollständig kostenlos. Auskunft wird an jedermann erteilt; auch werden die event. notwendigen Schriftsätze umsonst angefertigt. Auskunft wird erteilt in Sachen Kriegsunterstützung, Arbeiterversicherung, Privatome-stellenversicherung, Arbeits- und Dienstvertrag, bürgerliches Recht, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten, Strafrecht, Ar-beiterbewegung, Privatversicherung, Handels- und Gewerbe-sachen usw.

Versammlung. Am Samstag, 13. März, abends halb 9 Uhr, findet im „Mappen“ eine kombinierte Versam-mlung mit Vortrag von Kollege Leppert über: „Die soziale Fürsorge während des Krieges“ statt. Die noch anwesenden Gewerkschafts-Kollegen, sowie Volksstreublinder seien jetzt schon hierauf aufmerksam gemacht, besonders auch die Frauen bereits Einberufener.

Offenburg.

Offenburger Weinmarkt. Die Anmeldungen zu dem am nächsten Dienstag, 9. d. M., hier stattfindenden Wein-markt sind zahlreicher eingegangen, als erwartet werden-durfte. Es gelangen nämlich insgesamt 131 Posten mit zusam-men 3136 Hektoliter der verschiedensten badischen Weine zum Angebot und weil neben dem lehrjährigen Gewächs auch noch ältere Jahrgänge in erheblicher Menge vertreten sind, bietet sich Konsumenten wieder günstige Gelegenheiten zur Deckung der Bedarfs und Befriedigung weitgehender Ansprüche. Das Aus-stellungsverzeichnis ist bereits gedruckt und wird Interessenten auf an die Weinmarktkommission gerichtete Anfragen kostenlos zugesandt.

Kleinfeinbach, 3. März. Unsere Gemeinde ist durch die Kriegswirren stark in Mitleidenschaft gezogen. Die über 900 Einwohner zählende Gemeinde setzt sich in der Mehrzahl aus Industriearbeitern zusammen, von denen über 100 zum Deere eingezogen sind. Andere waren oder sind noch arbeitslos, was im letzten Jahre bedeutende Umlagerungsgewinnungen begu. Ab-schreibungen zur Folge hatte, da die Gemeinde sonst keine nen-nenswerten Einnahmen hat und dem Gemeindehaushalt in diesem Jahre keine günstige Aussichten bevorstehen. Todesopfer hat der Krieg auch hier schon gefordert. Auch unsere Partei hat etliche bittere Verluste zu beklagen. Wir werden den Helden stets ein treues Andenken bewahren.

Trotz dieser ersten schweren Zeit, wo jeder ohne Partei-unterschied seinen Mann stellt, und trotz des vielgepriesenen Bürgerfriedens sind die Wähler an der Arbeit, um bei jeder Gelegenheit die Sozialdemokratie zu verlästern. Sie glauben für ihre schändlichen Gewerbe sei jetzt die beste Zeit, um alles Mög-liche und Unmögliche der Sozialdemokratie an die Nachköpfe hängen zu können. Darum ist es für die Arbeiter und Partei-genossen, die noch zu Hause sind, notwendig, daß sie einmal wie-der zusammenkommen, um sich über dies und jenes auszusprechen, besonders über wichtige Gemeindeangelegenheiten. Geschieht also alle am Samstag, 6. März, abends, im Gasthaus zum „Döfen“ in der Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereines! Es wird ein Genosse einen Vortrag halten über „Volksernährung im Kriege“ und „Die Hinterbliebenen-Versor-gung Kriegsgefallener“. Also kommt alle in die Versammlung!

Pforzheim, 4. März. Im „Pforzheimer Anzeiger“ lesen wir: Gestern hörte man hier den ganzen Tag über und bis tief in die Nacht hinein heftiges fernes Schießen, das mit der Wind-stimmung aus Westen zweifellos vom Kriegsschauplatz kam. Nicht nur auf den Höhen, sondern auch in der Stadt unten, wo es keineswegs besonders ruhig war, konnte man den Schall unterscheiden. Noch nie seit Ausbruch des Krieges hörte man hier so deutlich die Sprache der Kanonen.

Mannheim, 4. März. Gestern nachmittags wurde am neuen Luffenpark in der Nähe der Stadtgärtnerei eine weibliche Leiche im Gebüsch aufgefunden. Bei der Leiche befanden sich Papierre, auf den Namen Babette Mann, geb. 18. 8. 1892 in Ecksheim (Oeffen), welche bis zum 1. März d. J. als Dien-st-mädchen in Frankenthal in Stellung war. Nach den gemachten Feststellungen hat die Verlebte durch Trinken einer giftigen Flüssigkeit Selbstmord begangen. Die Leiche wurde auf den hiesigen Friedhof verbracht.

Mannheim, 5. März. Umlageerhöhung. Der Bür-gerausschuß wird sich in seiner nächsten Sitzung mit einer er-heblichen Umlageerhöhung zu beschäftigen haben. Der Stadtrat hat nämlich beschlossen, die Gemeindeumlage um 2 Pfg. und zwar von 37 auf 39 Pfg. zu erhöhen; ferner sollen erhoben werden wie bisher 16 Pfg. von 100 M. Steuerwert des Kapitalvermögens und 78 Prozent (bisher 59,9 Prozent) der staatlichen Einkommensteuerätze. — Der 57jährige Karl Brand-stetter wurde im Schlachthaus zu Straßburg von einem Stier an die Wand gedrückt. An den dabei erlittenen Verletzungen ist der Unglückliche gestorben.

Appenweier, 5. März. Zur Heberwahrung verwundeter und kranker, vom Kriegsschauplatze heimkehrender Militärper-sonen, die nicht in Kranien- und Lazarettzügen befördert wer-

den, ist zur Verhütung der Einschleppung ansteckender Krankheiten in Appenweier eine militärische Überwachungsstelle unter Leitung eines Sanitäts-Transport-Kommissärs errichtet worden. Im Bahnhof zu Appenweier befindet sich eine Sanitätsküche, ein Dienstufer ist stets in ihrer Nähe. Nach Vereinbarung des Ministers des Innern mit der Landesverwaltung kann die Überwachungsstelle auch in solchen Fällen in Anspruch genommen werden, wenn es sich um Kranke und krankheitsverdächtige Zivilpersonen handelt.

Konstanz, 3. März. Ein Kriegsbild. Von hier wird dem Berner Tagblatt „Bund“ geschrieben: Bekanntlich werden zurzeit in Konstanz die unter den französischen Kriegsgefangenen befindlichen Ganzinvaliden behufs Rücktransport in ihr Vaterland konzentriert. Ein großer Teil davon, der leidlich gut zu Fuß ist, ist in erstklassigen Hotels untergebracht und wird dort auf Kosten der Militärverwaltung aufs Beste versorgt. Ein sprechendes Bild hat sich hier letzter Tage. Diejenigen Franzosen, bei denen nach nochmaliger Untersuchung angenommen werden konnte, daß sie so weit wieder hergestellt werden möchten, um nochmals dienstfähig zu werden, wurden behufs Rücktransport nach dem Landinneten wieder zum Bahnhof gebracht, was, wie man sagt, immer im Auto oder Droschke geschieht. Sie hatten eben Platz genommen, als eine größere Abteilung neu ausgebildeter deutscher Truppen mit klingendem Spiel anrückte, um mit dem gleichen Zuge ins Feld abzugehen. Die Franzosen hatten Gelegenheit, den Abschied von den Angehörigen und dem Publikum mit anzusehen, und dann fuhr der Zug, alle Fenster der vorderen Wagen besetzt mit den abschiedswinkenden Feldgrauen und alle Fenster der drei letzten Wagen besetzt mit teilweise ebenfalls winkenden Franzosen zur Halle hinaus; Freund und Feind zusammen ihrem Ziele zu. Man sah bei den Franzosen keine traurigen Gesichter, trotzdem sie wieder in die Gefangenschaft zurück mußten, statt ausgetauscht zu werden.

Konstanz, 5. März. Bei seiner Anwesenheit in Konstanz besuchte Prinz Max auch die in den verschiedenen Lazaretten untergebrachten französischen Schwerverwundeten, die von hier aus durch die Schweiz nach Frankreich zurückgebracht wurden. Unter den Schwerverwundeten befanden sich auch 13 französische Offiziere, unter ihnen ein General. Der erste französische Transport umfaßte 240 Verwundete. An der Ueberführung nach dem Bahnhof beteiligten sich die hiesigen Sanitätsmannschaften, deren angestrengter Tätigkeit und Geschicklichkeit in diesen Tagen besondere Anerkennung zuteil wurde. Während des Verwundetenverkehrs nach dem Bahnhof umstand ein überaus zahlreiches Publikum den Bahnhofplatz; es verhielt sich musterhaft im Gegensatz zu dem pöbelhaften Auftreten des französischen Publikums beim Abtransport der deutschen Soldaten durch Lyon.

Der Weinbergh 1914. Nach den statistischen Mitteilungen für Baden berechnet sich das Erträgnis der Weinmost-ernte des Jahres 1914 in Baden im ganzen auf 91 441 Hektoliter. Das Erträgnis muß nach der Menge, mit ganz wenig Ausnahmen, fast allgemein als gering bezeichnet werden. Aus einer ziemlich großen Zahl von Weinorten wurden zum Teil vollständige Fehlerbörste, zum Teil nur ganz geringfügige Ertragsmengen gemeldet. Innerhalb ist das Gesamtergebnis etwa doppelt so hoch wie in den noch schlechteren Weinjahren 1913 (mit 45 781 Hektoliter Gesamtertrag) und 1910 mit 44 125 Hektoliter Gesamtertrag. Etwas besser als im Jahre 1914 war die Weinmosternte im Jahre 1912, in welchem im ganzen 128 274 Hektoliter geerntet wurden.



Gefallene Badener.
Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Gren. Wilh. Scheller von Wertheim, Andreas Diekm von Dertingen, Wäselw. d. R. Alfred Lutz, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Wörzheim, Hermann Rüdell, Wärtler an der Heil- und Pflanzanstalt Pforzheim, Landwehrm. Goldarbeiter Franz Jos. Kunz von Hohenwart bei Pforzheim, Hauptlehrer Schmitt in Heidelberg, Ref. im Pion.-Bataillon 14 Andr. Kollmer von Sulz, Kriegsfreim. Joh. Stöckle und Ref. Franz Stiefvater, beide von Offenburg, Joh. Sum von Saulbach, Musf. im Regt. 170 Karl Götting von Giltensbach, Kriegsfreim. Hermann Rauch von Willingen, Ref. im Pion.-Bataillon 14 Alb. Bröner von Herbolzheim, Lt. d. R. Speer im Inf.-Regt. 113, Ost. Krieger von Freiburg-Rittenweiler, Kriegsfreim. Wilh. Sahn von Kleinlaufenburg, Oberjäger Gust. Sutter von Konstanz.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 5. März.

Brachliegendes Gelände.

Wir haben in unserer Nr. 24 v. M. die Tatsache besprochen, daß in der Stadt und der nächsten Umgebung sehr viel Baugelände zu Spekulationszwecken brachliegt und das man doch besser armen Leuten zur Anpflanzung von Kartoffeln und Gemüse überlassen sollte. Insbesondere haben wir auf das große Gelände der Schmiederschmiede-Fabrik in der Karlstraße hingewiesen, das seit Jahren vollständig unbenuzt daliegt. Der „Beobachter“ greift nun in seiner vorgetragenen Nummer die Sache ebenfalls auf und schreibt u. a.:

Dem Ernste der Zeit entsprechend wäre es aber jedenfalls ein Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Stadtgartens, wenn er nach dem Beispiel von Mannheim in diesem Jahre wenigstens einen Teil der brauchbaren Fläche zum Gemüse- und Kartoffelbau abgeben würde. Die Erzeugnisse könnten ja im städtischen Krankenhause Verwendung finden. Wertvoller als die Erzeugnisse wäre hierbei das gute Beispiel der Stadt! Vielleicht ließe sich auch in dem für die geplante Ausstellung vorgesehenen Gelände noch das eine und andere Stück Land, das bisher zum Teil schon gärtnerisch verwendet wurde und nun brach liegt, für Private zum Anbau nutzbar machen. Soweit aber der private Grundbesitz in Frage kommt, scheint bisher die Sache an dem Widerstand des größten Grundbesitzers, des Herrn Schmiederschmiede, gescheitert zu sein. Wie wir hören, hat die Stadtverwaltung sich trotzdem weiter bemüht, Herrn Schmiederschmiede durch gütliches Zureden umzustimmen. Ob sie dabei Erfolg hatte, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Es ist eigentlich schwer einzusehen, warum in einer so wichtigen Angelegenheit so viel Federlesens mit einem eigensinnigen Rame gemacht wird, der sich dem Wohle der Allgemeinheit nicht unterordnen will. Wenn der Staat Baugelände braucht und der Besitzer fügt sich nicht gutwillig, so kommt alsbald die Enteignung. Hier aber, wo es sich nur um die vorübergehende Nutzung von brach und nutzlos daliegendem Gelände handelt, wird mit wenig Aussicht auf Erfolg lange verhandelt. Es ist nur schade für die schöne Zeit, die

unsere Stadtverwaltung damit verplempert! Wir haben uns sagen lassen, daß die nötige Rechtsgrundlage zu einem zwangsweisen Einschreiten fehle. Wenn dem wirklich so ist, so möge das Ministerium des Innern schleunigst ein Rotgesetz erlassen, durch das die notwendige gesetzliche Grundlage geschaffen wird, um brachliegendes ungenutztes Gelände zur vorübergehenden Nutzung zeitweise in die Verfügung der Gemeindeführer zu bringen unter Bezahlung des Eigentumsrechtes des Besitzers, wenn man will, auch unter Bezahlung für den entgangenen Vorteil, daß künftig statt Brennholz und Unkraut Kartoffelstauden oder ein wogendes Saferfeld das Auge des vorübergehenden Spaziergängers erfreuen. Nur fest zugreifen, es wird dann schon vorwärts gehen!

Wie wir im Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 15 vom 3. März lesen, wird bereits ein am 1. März erlassenes provisorisches Gesetz bekannt gegeben, wonach den Eigentümern und sonstigen Berechtigten die Nutzung eines brachliegenden, zur Erzeugung von Nahrungsmitteln oder Futtermitteln geeignetes Grundstück entzogen werden kann, wenn der Eigentümer oder sonstige Berechtigte nicht bereit ist oder in stande ist, das Grundstück den Anordnungen entsprechend auszunutzen. Eine Entschädigung steht dem Eigentümer nicht zu. Die Entziehung der Nutzung wird durch das Bezirksamt ausgesprochen. Beschwerde dagegen geht direkt an das Ministerium des Innern. Die Gemeinde kann durch Bezirksratsbeschluss verpflichtet werden, das Grundstück zur Erzeugung von Nahrungsmitteln und Futtermitteln zu nutzen. Das Ministerium des Innern bestimmt den Zeitpunkt, in welchem das Gesetz, das aufgrund des § 30 der Verfassung gegeben ist, außer Kraft tritt.

§ 66 der Verfassung spricht dem Großherzog das Recht zu, durch das Staatswohl dringend gebotene Verzögerungen, deren vorübergehender Zweck durch jede Verzögerung bereitet würde, auch ohne ständische Beratung zu erlassen. Dieses Gesetz kann man nur begrüßen.

Ankunft verwundeter Austauschgefangener.

Die invaliden deutschen Austauschgefangenen, die vorgeführt in Konstanz gegen französische Kriegsgefangene ausgetauscht wurden, sind gestern früh 5 Uhr am Lazarettbahnhof (alter Bahnhof) eingetroffen. Es waren 227. Sie wurden versorgt und dann in die Lazarette verteilt. Der größte Teil der Leute kam mit der elektrischen Straßenbahn zunächst nach dem Bierortbad, wo sie auch neueinverpackt und nach der zu einem Lazarett umgewandelten Festhalle gebracht wurden. Ein anderer Teil der noch in ärztlicher Behandlung steht, kam nach verschiedenen Lazaretten. Der Transport nahm den ganzen Vormittag in Anspruch. Es sind alles schwerverwundete Leute, denen zum Teil Gliedmaßen fehlen. Einige sind auch an den Augen beschädigt bzw. erblindet. Sie wurden einzeln von einer besonderen Kommission hinsichtlich ihrer Behandlung in Frankreich vernommen. Wie man hört, haben die Leute zum Teil viel unter der französischen Kottendienstleistung im Sanitätswesen zu leiden gehabt, bleiben tagelang unverbunden usw. Dann soll sich die französische Zivilbevölkerung beim Abtransport in Lyon geradezu schandbar benommen haben. Das Resultat der Einnahme wird ja veröffentlicht werden zur höheren Ehre der „grand Nation“.

Wir heißen die tapferen Soldaten, die so viel durchgemacht haben, in unserer Stadt herzlich willkommen. Mögen sie ins deutsche Vaterland zurückgekehrt alle empfinden, daß sie unseren Herzen nahe sind.

Generalversammlung des Gewerkschaftsartikels.

Gestern abend fand in der Gewerkschaftszentrale die diesjährige Generalversammlung des Gewerkschaftsartikels mit folgender Tagesordnung statt: 1. Innere Angelegenheiten, 2. Abrechnung des 4. Quartals und Jahresabrechnung, 3. Geschäftsbericht des Artikels und Arbeitersekretariats, 4. Neuwahlen. Arbeitersekretär Gen. Frull berichtete über den Stand der Kasse, die eine Einnahme von 10 742,99 M. und eine Ausgabe von 8447,70 M. aufweist, jedoch ein Bestand von 2295,29 M. vorhanden ist. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassier Entlassung erteilt.

Der Geschäftsbericht wurde von Arbeitersekretär Gen. Sipp erlassen. Die Erledigung der Arbeiten des Gewerkschaftsartikels erfolgte in sechs Kartellungen und in 13 Sitzungen der Kartellkommission. In Wahlen fanden statt: die Vertreterwahlen zum Versicherungsamt. Wir erhielten fünf, die Gegner einen Vertreter. Bei den Vorstandswahlen zur Ortskrankenkasse erhielten wir sieben und die Christlichen einen Vertreter, bei den Wahlen der Weisheit zum Kaufmannsgericht entfiel auf unsere Liste zum erstenmal ein Vertreter. Die Wahlen zum Oberverwaltungsamt, für die alle Vorbereitungen getroffen waren, wurden infolge des Ausbruchs des Krieges bis auf weiteres verschoben. Die Mitgliederzahl ist im ersten halben Jahre um 270 gestiegen. Es waren am 31. Dezember 1914 nach Abzug der 6404 zum Militär Eingewidmeten noch 8870 Mitglieder vorhanden. An Unterstützungen ihrer Mitglieder haben die Gewerkschaften die bedeutende Summe von 259 033,33 M., davon 51 320,01 M. an die Kriegsteilnehmer und deren Familien, ausbezahlt. Wie sich die Mitgliederzahl, sowie die Einnahmen und Ausgaben auf die einzelnen Gewerkschaften verteilen, wird demnächst den Gewerkschaften in Form einer Tabelle zugehen.

Den Bericht des Arbeitersekretariats erstattete Gen. Frull, der betont, daß im Jahre 1913 das Sekretariat eine Besucherzahl von 5800 aufzuweisen hatte, während die Frequenz im Jahre 1914 nur 4444 betrug. Die Ursache dieses Rückganges ist im Krieg zu suchen und darin, daß durch das Notgesetz für die Kriegsteilnehmer eine ganz erhebliche Anzahl von Prozessen nicht zum Austrag gebracht wurde. Die Anfertigung von Schriftstücken und die persönliche Vertretung wurde in nahezu vollem Umfang wie vor Kriegsausbruch in Anspruch genommen. Infolge des Krieges hat sich die Arbeit des Sekretariats geändert. Die Arbeiterversicherung und das kirchliche Recht sind zurückgedrängt worden, während die Anfertigung von Gesuchen um Unterstützung und Schriftsätze zwecks Erreichung von Militärinvalidenrente in bedeutend gesteigerter Anzahl angefertigt werden müssen. Es ist noch ein großes Feld zu bebauen, bis die Einrichtung des Arbeitersekretariats die ihr gebührende Popularität erlangt hat.

Handelschule Karlsruhe.

Die der städtischen Handelsschule angegliederte Handelsakademie bereitet junge Leute aus der Volks-, Bürger-, Töchter- und Mittelschule, die das vollschulpflichtige Alter überschritten haben, vor dem Eintritt in die Lehre auf den kaufmännischen Beruf vor. In 33 Wochenstunden erhalten die Schüler und Schülerinnen Unterricht in sämtlichen kaufmännischen Fächern. Das Schulgeld ist je

niedrig bemessen, daß auch weniger bemittelte Eltern die Möglichkeit haben, ihren begabten Söhnen und Töchtern eine gründliche allgemeine und berufliche Ausbildung angebotener zu lassen. (Man beachte die Anzeige.)

Mädchenfürsorge und Berufswahl. Frauen des Vereins für Mädchenfürsorge (Unterabteilung des Bad. Frauenvereins) sind auch dieses Jahr bereit, aus ihrer reichen Erfahrung den Eltern und Vornämtern bei der Berufswahl für ihre Töchter Rat zu erteilen. Es ist zwar von der Mädchenfürsorge ein Ratgeber für die Berufswahl der Volksschülerin in Karlsruhe erschienen und wohl in mancher Familie zu finden, jedoch ist eine Erläuterung und Ergänzung für die Verhältnisse, die gerade vorliegen, wünschenswert. Wir machen deshalb die Eltern von Töchtern auf das im heutigen Blatt erscheinende Inserat „Berufsberatung für Mädchen“ aufmerksam.

Regelung des Verkehrs mit Safer. Auf der Amtsstelle der Handelskammer können von Interessenten die vom Ministerium des Innern zum Vollzug der Bundesratsverordnung vom 13. Februar 1915 an die Bezirksämter erlassenen Verfügungen eingesehen werden. Die Verfügungen über die Befreiungen im Verkehrs- und Handelsverkehr sowie in der Industrie werden darauf hingewiesen, daß Anträge wegen Zulassung von Safer über das in § 4 Absatz 3a der Verordnung zugelassene Maß hinaus bei den Kommunalverbänden einzureichen sind.

Keine neuen Arbeitszugsfahrpläne. Vom 15. März an sind die für den Fahrplan vom 2. November genehmigten Arbeitszugsfahrpläne nicht mehr gültig. Der durch den neuen Arbeitszugsfahrplan im feierlichen Umfang nicht abgesehen werden, weil der regelmäßige Fahrplan bei den derzeitigen Verhältnissen öfters geändert werden muß und die genehmigten Arbeitszüge hierdurch häufig beeinträchtigt werden.

Neue Eisenbahnstation nach Belgien. Morgen Samstag wird abends eine militärische Eisenbahnstation, gebildet aus belgischen Eisenbahnern, nach Nordfrankreich und Belgien abgehen.

Kriegsvortrag. Mit dem Hauptquartier nach Westen, betitelt sich ein Vortrag, welchen der Kriegsbereitschafts-Komitee, Berliner Tageblatt, Herr Heinrich Binder, am Freitag, 12. März, im Museumsaal halten wird. Der ungemein interessante Vortrag wird durch circa hundert prächtige, farbige Lichtbilder erläutert. Heinrich Binder, welcher die kämpfenden Armeen im Westen circa fünf Monate lang begleitet hat, bringt nur Selbsterlebtes und Selbstgesehenes. Raum für die in so interessanter Vortrag hier gehalten werden sein und es sieht zu erwarten, daß der Vortragende einem ausverkauften Haus begegnen wird. Karten in der Hofmüllershandlung Nr. Doer, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstr. Kassenspenden von 9.— und 3.— 7 Uhr, à 1 M., 2 M. und 3 M.

Der Sängerbund Vorwärts Karlsruhe hielt am 27. Februar im Vereinslokal seine jährliche Generalversammlung ab. Von einem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht war für dies Jahr Abstand genommen und war aus dem mündlichen Bericht zu entnehmen, daß vor Ausbruch des Krieges ein festes Aufblühen des Vereins, in gesanglicher Beziehung wie an Mitgliederzahl zu konstatieren war. Trotz schwerer Zeit ist der Mitgliederstand nur wenig gesunken und beträgt derselbe zurzeit 533 (556). Im Feld stehen circa 200 Mitglieder, die dem Verein durch regen Briefwechsel seine Anhänglichkeit bekunden. Die im Felde stehenden Mitglieder werden öfters mit Rücksicht beehrt und werden hierzu laut Beschluß der Mitgliederversammlung sämtliche einlaufende Briefe verwendet. Gefallen sind bis jetzt 10 Mitglieder. Mit warmen Worten gedachte der Vorsitzende Besendorf den gefallenen Helden, sowie der uns durch den Tod entzogenen sechs treuen Mitglieder. Der dem Geschäftsbericht anschließende Kasseebericht zeigt einen guten Stand der Kasse und fand derselbe einstimmige Annahme. Auf Wunsch der Generalversammlung wurde von einer Neuwahl abgesehen und erklärten sich die noch anwesenden Verwaltungsmitglieder bereit, die Leitung des Vereins weiter zu führen. Mit einem kräftigen Appell, eingedenk der schweren Zeit dem Verein in jeder Hinsicht die Treue zu bewahren und mit der Aufforderung, in gesanglicher Beziehung den Verein tatkräftig zu fördern, schloß der Vorsitzende Besendorf die gut besetzte Versammlung.

Anschließend an die Generalversammlung hielt Mitglied A. Vöning in anerkannter Weise einen Vortrag „Mit dem badiischen Weinachts-Nachbesuch nach der Westfront“. In ausführlichen Worten berichtete Vöning über seine Reiseerfahrungen und spendete die Zuhörer dem Vortragenden dankbaren und wohlverdienten Beifall.

Bürgerwehren. Außerordentlich zahlreich waren die Mitglieder der städtischen Bürgerwehr am Dienstag, 2. März, abends 7 1/2 Uhr, der Aufforderung des Kommandos zu einer geselligen Zusammenkunft im Saal 8 der Brauerei Schrempf gefolgt. Der große Raum war dicht besetzt, als der Kommandant der Wehr, Herr Finanzrat Zimmernann, die Erschienenen begrüßte und, nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Wehr, mit eindringlichen Worten auf den Zweck des Abends hinwies, ihm einen guten Verlauf wünschte. Alsdann trug Herr Rechnungsrat Diehm sein gedanktiefes, formvollendetes Gedicht „Deutsches Erwachen“ vor, damit gewissermaßen den Auftakt bildend zu den glänzenden Ausführungen des zum Redner des Abends gewonnenen Herrn Geh. Stud.-Rats Dr. Woeherer, der alsdann das Wort ergriff: „In großer Zeit“ lautete das Thema seines Vortrages. Eine schwere Zeit, so etwa führte der Redner aus, sei es, in der wir leben, aber doch auch eine unergieblich große Zeit. Bei allem Leid, das sie uns schon gebracht habe, — wie viel Wertvolles, Erhabenes, Schönes danken wir ihr! Ein Verdankenden aller Gegenstände sozialer, politischer, konfessioneller Natur; ein gewaltiges Aufblühen geistiger Kraft in allen Kreisen des Volkes, ganz besonders bei unserer Jugend, deren oberflächlicher Materialismus so oft die Bedenken manches Velteren geweckt hatte, einen Opferwillen auf allen Seiten, in allen Ständen, in allen Formen; mit einem Wort: einen Willen zum Sieg, der die wichtigsten Vorbereitungen zur Erreichung dieses Sieges in vorbildlicher Weise erfüllte. Darauf darf sich mit Recht unsere Hoffnung gründen, daß die Anschläge unserer Feinde nicht gelingen werden; darauf und auf die stillige Widerwertigkeit ihrer Motive in diesem Krieg. — Und nun erhebe die gefährliche, aber immer noch begreifliche Eitelkeit der Franzosen und ihre Schuld an dem ungeheuren Weltbrand eine ebenso klare und scharfe Beleuchtung und Beurteilung wie der — auf das gewaltige Jagen. Testament Beters des Großen sich findende — Macht- und Landunger Auslands, und die Wernatur des Bündnisses zwischen diesen beiden. Am vernünftigen aber wurde unter verständnisvollem Beifall der Hörer Englands in seinen Motiven und seiner wackelhaft barbarischen Kriegsführung gekennzeichnet. Es war ein hoher Genuß, dieser Abrechnung zu lauschen. Mit herbedem Dank an unsere Selben dankten, die Feldgrauen zu Lande und die blauen zur See, und an ihre Führer, schloß der Redner seine von hinreichender Vogeiferung getragenen Ausführungen. Im weiteren Verlauf des Abends wechselten Musikvorträge mit geschloffenen Deklamationen ab und auch der Humor kam zu seinem Recht durch einen kleinen beschränkten Anspiel, den sein hochbedeutsamer Herr und Meister (Herr Auger) auf überausgenommene Weise zum Ausdruck zu bringen verstand. Mit gutem Recht konnte der selbsterleuchtende Kommandant Herr Spath in seinem Schlusswort dem Dank an alle um das Zustandekommen des Abends verdienten Herren zugleich den Ausdruck der allgemeinen Befriedigung über

die genutzten Stunden anfügen. Es war wirklich ein Abend, der den mehrfach zu hörenden Wunsch, er möge bald einen Nachfolger finden, durchaus begreiflich machte. Eine veranlassete Sammlung unter den Bekanntheiten zugunsten der Hinterbliebenen gefallener Krieger ergab die Summe von 48 M.

Entlastete Eisenbahnwagen. Mit einer für unsere östlichen Nachbarn wenig schmeichelhaften Deutlichkeit wird amtlich vor den aus Russland zurückkommenden Eisenbahnwagen gewarnt. In der Verfügung heißt es: „Seuchenverdächtige oder verlastete Eisenbahnwagen, die leer oder beladen aus Polen nach Deutschland zurückkehren, sollen vor der Rückkehr in auffälliger Weise begehrt werden mit dem Ausdruck: „Aus Russland! Seuchenverdächtig! Vor der Wiederbelastung zu entlasten und zu entlasten.“

Liebesgaben für Schneeschlitttruppen. Zahlreich gehen für unsere wackeren Streiter aus allen Teilen Deutschlands Liebesgaben an die Front und dankbar zeigen sich unsere Tapferen durch ihren Heldenmut. Auch die neueste Waffengattung, die Schneeschlitttruppen, die zum großen Teil aus Freiwilligen besteht, sollen bei diesen edlen Spenden nicht vergessen werden. Der unterzeichnete Ausschuss bittet, für diese Truppen herzlich um Liebesgaben und übernimmt gerne die Weiterbeförderung derselben an die Front. Von Wollschaden wolle man ggf. Abstand nehmen, da die Truppen mit solchen überaus reichlich von den Schneeschlittbataillonen versehen wurden. Vor allem wird gebeten um Zuwendung von Rauchwaren (Zigarren, Zigaretten, Tabak, Zündhölzer), Seife, Wollwaschmittel in kleinen Stücken, Lanolin in Tuben, Vaseline und Paraffin, Taschentücher, Stiefelwachs, Dörrbrot (auch Datteln und Ähnliches), Schokolade (nur süße), Fruchtbonbons, Lebkuchen, Bouillonnepulver, Gemüsesalzen jeder Art, möglichst als Suppenwürfel ohne Dosen, Dauerwurst nur in kleinen Portionen, hartes Gebäck (Zwieback, Muffins, Kekschen usw.), Marmeladen und Konfitüren, am besten in Tuben oder starken kleinen Glasbehältern, ferner, besonders stark feinfaltige wie Leberpasteten usw. Auch Geldbeiträge zur Anschaffung von oben angeführten Liebesgaben nimmt der Ausschuss gerne entgegen. Wir bitten Sie, auch hier die anerkannte deutsche Opferwilligkeit zum Worte kommen zu lassen. Die mutigen deutschen Schneeschlitttruppen, welche bisher schon hervorragende Leistungen vollbracht haben, werden für alle Gaben herzlich dankbar sein. Der Ausschuss zur Bildung des Deutschen Freiwilligen Skitropps. Adresse: München, Blumenstraße 47/2, Telefon Nr. 7942. Gengenmüller, Wunderlich.

Metallsammlung. Man schreibt uns: Macht totes Kapital lebendig! Gebet euer ausländisches Geld, alle Münzen, Gold- und Silbergegenstände, Zinn, Blei, Kupfer, Staniol, Platinen, Zinnschmelzen, Eisen und Messing! Alles findet Verwendung zum Besten der Kriegsanwaltschaft und zur Bänderung der Kriegsanwaltschaft, der Münze und Industrie stehen neue Metalle zu. Schulen, Vereine! Helft sammeln! Fast in jedem Haushalt finden sich obige Gegenstände, die als totes Kapital daliegen. Welcher Segen kann damit gestiftet werden! Darum gebt diese kleinen Schätze zur Bänderung der Kriegsanwaltschaft. Die kleinste Gabe nicht, denn viel Wenig machen ein Viel! Ein durchschlagender Erfolg ist aber nur dann zu erzielen, wenn jeder Einzelne sich in den Dienst der guten Sache stellt und für die Verbreitung des Gedankens und die Aufnahme der Sammelstätigkeit Sorge trägt; die Zentrale und die Zweigsammelstellen geben hierzu gern Anleitung. — England sucht unsere Metalllieferung zu hindern, darum geht auch hier, daß wir England nicht draussehen. Die Zentrale befindet sich in Berlin NW, Unter den Linden 66 II (Kollernhof). Für jede Gabe wird quittiert und Rechnung abgelegt; kleinere Spenden werden durch die Post in Paketen oder als „Muster ohne Wert“ erbeten, größere Mengen werden auf Wunsch gern abgeholt. Dem Ehrenamtlich angehören: Graf v. Bredow, Baronin von dem Böttchenberg, Dr. Frhr. v. Bredow, Polizeipräsident Graf v. Bredow.

Kalender-Lichtspiele, Herrenstraße 11. Bis einschließend Freitag, 5. März, kommt als Hauptstück in dem von der Direction aufgestellten interessanten Programm „Der Graf von Monte Christo“ zur Aufführung, der als eine fesselnde Aufnahme nach dem berühmten Roman der Weltliteratur bezeichnet werden muß. Auch „Der Zepplenangriff auf England“ ist eine hochinteressante Land- und Wasserstudie, die die Industrie und Leben in Natal“ angesprochen werden. Wir empfehlen aus demselben nur die Walfischstudie, die Geste des Judentums, die Geste der Mimosenbaumrinde, die zum Gerben benutzt wird und Leben und Treiben der Raffinerie. Verlässliche man noch die übrigen Nummern, in denen auch der Humor zur Geltung kommt, so kann der Besuch nur aus wärmsten empfohlen werden.

Straßenbahnunfall. Gestern abend 6 1/2 Uhr ist an der Kreuzung der Krieg- und Poststraße ein Wagen der städtischen Straßenbahn mit einem Zug der Kleinbahn Spät-Darmersheim zusammengestoßen. Der Wagen der elektrischen Straßenbahn wurde hierbei aus dem Gleis geworfen und stark beschädigt. Menschen wurden nicht verletzt.

Unfall. Am 3. d. M. nachmittags ereilt ein lediger 19 Jahre alter Tagelöhner aus Kriessingen in einer Holzhandlung im Rheinhafen dadurch einen Unfall, daß beim Transport von Dachlatten auf einem Rollwagen die Dachlatten infolge eines Anpralls des Wagens umkippten und ihm auf die Achseln fielen, wodurch er eine starke Verrenkung des linken Armes davon trug.

Neues vom Tage.

Wer keine Steuern zahlt, soll auch kein Bier trinken.

Aus Feulenzoda wird der „Mittelwest. Bl.“ geschrieben: Das Städtchen Bernsgrün wird binnen kurzem ein merkwürdiges Ortsstatut aufweisen. Es richtet sich gegen launige Steuerzahler und gibt in seiner Eigenart von der Klugheit und der Menschenkenntnis der Bernsgrüner Gemeindebehörde Zeugnis. Das Statut besagt nichts geringeres, als jenen Gemeindegliedern, die in den letzten Jahren ihren Verpflichtungen gegenüber Staat und Kommune, Schule und Kirche nicht oder nur unzulänglich nachgekommen sind, den Besuch des Wirtshauses und sonstiger Vergnügungsorte zu untersagen. Wer keine Steuern zahlt, soll auch kein Bier trinken.“ wird in Zukunft die Lösung sein und man erhofft von dieser Maßnahme einen um so größeren Erfolg, als eine Liste mit den Namen der von der Bierdam Betrieben in den Wirtshäusern ausgehängt werden soll.

Letzte Nachrichten.

Vertagung des preussischen Landtags.

Berlin, 4. März. Die Staatsregierung wird nach einer Meldung der Berliner „Politischen Nachrichten“ dem Landtag eine Vertagung bis zum 23. November d. J. vorschlagen. Eine Vertagung des Landtags erfolgt regelmäßig nur dann, wenn es gilt, größere gesetzgeberische Arbeiten in Angriff zu nehmen. Die Wahl des erwähnten Termins läßt darauf schließen, daß die durch den Krieg unterbrochenen gesetzgeberischen Arbeiten der vorigen Session im November wieder aufgenommen werden sollen.

Bericht aus einer Dumaführung.

Paris, 4. März. In der hiesigen russischen Sozialistenzeitung „Rasche Slovo“ findet sich einiges über den Inhalt der geheimen Sitzung der Duma, in der Sazonow mit den Abgeordneten die Friedensbedingungen und die Möglichkeit innerer Reformen in Russland erörterte. Sazonow erklärte, die Regierung wünsche nicht, irgend etwas von Deutschland abzutrennen. Sie wünsche nur Galizien und die Dardanellen. Die Abgeordneten sprachen bei diesen Worten von ihren Stühlen auf und es war nötig, die Sitzung zu unterbrechen. Nach der Pause versuchte Gorenzkin beruhigende Erklärungen abzugeben. In der Gesellschaft und bei den Kadetten wird die Haltung Gorenzkins dahin gedeutet, daß er beabsichtige, zu dem Stolypinschen Kurse zurückzukehren.

Zum Streit in England.

London, 5. März. „Daily Chronicle“ flagt in einem Leitartikel über die Zustände am Clyde, die langsame Rückkehr der Ausständigen zur Arbeit, ihre Verweigerung von Überstunden und über ihren Vorbehalt einer passiven Resistenz als Zeichen der wirtschaftlichen Verbohrtheit der Arbeiterführer. Nur selten habe die englische Trade Union zu diesem letzten, schlimmsten und am meisten demoralisierenden Kampfmittel gegriffen. Da die dortigen Arbeiter zu den bestbezahlten in Europa gehörten, da sie für die Kriegsrüstung des Landes arbeiteten und jeder verlorene Arbeitstag den Krieg und die Verlustlisten verlängere, da sie auch die Wahl zwischen dem von ihren eigenen Ver-

trauensmännern getroffenen Abkommen und dem Angebot des unparteiischen Schiedsgerichts gehabt hätten, könne man ihr Verhalten nicht entschuldigen. Da Schottland so viel Geldernut für die gemeinsame Sache aufgebracht habe, hätte ihm dieser unentschuldigbare Schandfleck erspart werden sollen.

Frankreich und die Neutralen.

Paris, 5. März. Dem „Progres“ wird aus Paris berichtet: Unter dem Namen „Croisade Francaise“ bildete sich ein Komitee, dem die Damen Riviani, Lugagneur, Delcasse und Boiccare angehören und das in neutralen Ländern eine Propaganda zugunsten Frankreichs organisieren will.

Ein türkisches Dementi.

Konstantinopel, 5. März. Die „Ag. d'At.“ hat unter dem 27. Februar gemeldet, daß die englisch-französische Flotte an der Spitze der Dardanellen-Halbinsel Truppen gelandet und die Flaggen der Verbündeten aufgeflogen habe. Demgegenüber ist die „Agence Mill“ zu der Erklärung ermächtigt, daß die feindliche Flotte bisher nur die äußeren Forts hat beschädigen können, daß dagegen die inneren Forts vollständig unversehrt sind. Ebenso hat der Feind bis heute keinen einzigen Mann landen können. Die Nachricht der genannten Agentur ist somit vollständig erfunden.

Bulgarien und die Dardanellenfrage.

Sofia, 5. März. Zu der Dardanellenfrage schreibt die „Cambana“: Diese Frage ist für Bulgarien ebenso wichtig wie für die Türkei und Rumänien. Im Interesse Bulgariens liegt es, daß die Türkei im Besitz der Dardanellen bleibt. Wir wünschen daher, daß die türkischen Waffen bei der Verteidigung der Meerenge Erfolg haben, weil ihre Erfolge auch die unseren sind. Wer unter den Bulgaren wünscht, daß die Meerenge von einer Großmacht erobert wird, denkt nicht an Bulgarien und an dessen Ideale.

Abgestürzte französische Flieger.

Paris, 5. März. Wie der „Temps“ berichtet, sind bei einem Nachflug über Chalons-sur-Marne ein Militärflugzeug Feuer und stürzte in der Nähe von Chalons-sur-Marne ab. Beide Insassen wurden getötet.

Ein neues Erdbeben in Italien.

Rom, 5. März. Gestern abend um 8 Uhr wurde ein Erdstöß in Florenz, Bologna, Modena, Forlì und Faenza verspürt. Schaden ist nicht angerichtet worden.

Wasserstand des Rheins.

5. März. Schusterinsel 1.28 m, gef. 0 cm, Rehl 2.28 m, gef. 1 cm, Maxau 3.87 m, gef. 6 cm, Mann 5 et m 3.16 m, gef. 4 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Wochner und Installateure.) Heute Freitag abend 6 Uhr in der „Gambrius-Halle“ Versammlung. 5281
Karlsruhe. (Naturfreunde.) Samstag, 6. März, abends halb 9 Uhr, Generalsammlung im Vereinslokal zur „Gambrius-Halle“. Das Erscheinen aller noch anwesenden Mitglieder ist Ehrensache. Die Dreisverwaltung. Dasselbe können auch die Zeitschriften in Empfang genommen werden. 5282
Mühlburg. (Lebendarbeiter-Verband.) Freitag, 5. März, abends 5 Uhr, Versammlung mit Vortrag des Red. 2.00 aus Worms. 5287.2 Die Verwaltung.
Bruchsal. (Gewerkschaftsvereine.) Samstag abend Kartellstiftung 1/2 Uhr in der „Hof“. Kartelldelegierte und Vorstände sind eingeladen. 5280.2

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Verloren.

Mittwoch zwischen 12-12 1/2 Uhr goldene Damenuhr auf dem Wege von Viktoriapensionat durch Kaiserstraße bis Kronenstraße. Gegen gute Belohnung abzugeben auf dem Hundbüro. 5284

Billiges Angebot in Konfirmanten- u. Stiefel Kommunikanten-



Für Knaben
Preiswerte **Box-Hakenstiefel**, Lackkappe, Derby, moderne Form Ausnahmepreis Mk. **7.50**
Eleg. Chev.-Hakenstiefel, Derby, breite, mod. Form, mit u. ohne Lackk., Ausnahmepreis Mk. **7.50**
Box.-Knaben-Schnürstiefel, Derbyschnitt, breite Form, Größe 31-35 Mk. **5.95**

Für Mädchen
Imit. **Chevreaux-Schnürstiefel** mit Lackkappe, Derby, Größe 31-35 Mk. **6.75**
Preisw. **Box-Schnürstiefel**, Lackkappe, Derby, mod. Form, nied. u. hohe Absätze, Gr. 36-42 Mk. **8.50**
Chevreaux-Schnürstiefel, mit u. ohne Lackkappe mod., eleg. Form, Gr. 36-42, sehr preiswert Mk. **8.50**



Trotz der enormen Lederteuerung verkaufe ich meinen hier habenden alten Vorrat nicht nur zu den bekannt alten billigen Preisen, sondern einen grossen Teil zu Ausnahmepreisen.

Versäume niemand diese günstige Gelegenheit. Jeder spart Geld, der seinen Bedarf bei mir deckt.

R. Altschüler, Karlsruhe

Kaiserstrasse 161
Ecke Ritterstraße.

Größtes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands. — 39 eigene Filialen.

5271

